



Herr Goldstein

Herr Goldstein

1

In der kleinen Schlossgasse lebte ein junger Mann. Herr Goldstein übte keinen festen Beruf aus, was bei seinen Nachbarn stets für Gespräche sorgte. Er selbst kannte sehr wohl die Unterhaltungen der anderen Mieter, denn die Wände des Hauses waren sehr dünn. Bis spät in den Abend sprachen sie gewiss nur über ihn. Sobald es still wurde und die letzten Spaziergänger tief in den Straßen verschwanden, konnte er sie hören. Sein eigener Name fiel nur zu Anfang, aber er war sicher, dass bis zum Ende der Gespräche nur er die Fragen und Antworten beherrschte. Oft musste Herr Goldstein nicht lauschen, um trotzdem die Gewissheit zu haben, die Nachbarn würden seinen Namen aussprechen.

Die dünnen Wände störten sie scheinbar nicht. Schamlos waren diese Leute, wenn sie sogar das Gemäuer zu ihrem Verbündeten machten. Es war, als sollte die Wand nicht nur Zuhörer sein – nein, sie schien die Ausrufe und Beleidigungen über seinen Lebenswandel noch zu verstärken, da sie laut aussprach, was hinter ihr geflüstert wurde. Natürlich flüsterten die Menschen nicht wirklich; sie sprachen in Wahrheit sehr laut, aber wahrten den Anschein des Flüsterns ganz sicher, indem sie sich unter der Treppe versteckten.

Dort kauerten sie dann, bückten sich wie Diebe, hielten die Hände an Stirn und Mund und riefen dann: „Der Herr Goldstein ist rastlos!“

Herr Goldstein arbeitete in seinem Zimmer. Beobachtet und belauscht vom ganzen Haus, vermutlich sogar durch die Türen hinaus in die Gasse, hinauf auf den Platz, in alle Straßen hinein und über die Grenzen des Viertels hinaus.

Eine Wahl hatte er ja nicht. Es waren schwierige Berechnungen anzustellen, weshalb neben den Geräuschen seiner alten Underwood immer wieder Pausen herrschten. Ohne es zu bemerken, sprach er dann sehr laut und rechnete. Dass er dies tat, erkannte er am Getuschel der Nachbarn, am empörten Gerede und dem Scharren auf den Treppenstufen. Sicher lagen sie wie Raubtiere zwischen dem Geländer, wartend, lauernd.

Nur wenn er den Nachschub an Papier aufstocken musste oder neues Schreibgerät benötigte, verließ er sein Zimmer, das unter dem Dachboden lag. Eigentlich lag es nicht richtig darunter, sondern in einer Kammer daneben. Sie schien ausdrücklich für ihn dort gebaut. Doch weil der Abstand zwischen Fußboden und Decke so klein war, dass nur ein Zwerg dort stehen könnte, kam es Herrn Goldstein so vor, als wäre es ein Raum unter dem Dach.

In gebeugter Haltung stand er immer da, kroch zwischen Bett und Tisch her, um seinen Mantel zu nehmen. Das wenige Geld, das er besaß, lag schon in feingliedrigen Fingern, welche sich vorbei an Papierstapeln schlichen, die Türe berührten und dann in der Manteltasche verschwanden, wenn er die kleine Stiege nach unten kletterte.

Unten angekommen, richtete er Mantel und Hut. Wie immer schaute er zu den Türen links und rechts. Sie waren stets geschlossen und öffneten sich nie. Dahinter waren sicherlich neugierige Augen, die spionierten, wie er eilig die erste Treppe nahm, sich im Lauf schon zur nächsten drehte.

„Nur fort hier“, flüsterte Herr Goldstein in diesen Momenten leise.

Auf der Etage darunter eingetroffen, verstummte das Gerede der Nachbarn schließlich immer. Es war zumindest nicht zu hören.

Doch er hatte eine genaue Vorstellung, was nun geschah. Die Hausdame und ihre Tochter lachten gewiss über ihn, seinen schiefen Gang und den krummen Rücken, und die anderen Mieter spähten durch die



Herr Goldstein

Schlüssellöcher.

Vermutlich hatte man hier die Schlösser deshalb so groß montiert, damit er besser zu betrachten war, aber klein genug, dass seine Faust nicht hindurch schlagen könnte.

Denn in letzter Zeit hatte ihn mehr und mehr die Wut über diese Lage gepackt. Er tat doch keinem etwas an! Er war ein ruhiger Mieter, der kein Aufsehen erregte. Fragen über seine Person hatte er bisher immer zur Zufriedenheit aller beantwortet, und auch aus seiner Arbeit im eigenen Zimmer hatte er ja nie ein Geheimnis gemacht, sondern den Nachbarn oft angeboten, ihnen bei Rechnungen und ähnlichen Unannehmlichkeiten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).